

Waldesch, ein moderner Wohnstandort!

Historische Entwicklung von Damals zu Heute

(Text von Josef Scholz, Hauptlehrer a. D., aktualisiert und ergänzt
von Herbert Hartmann, Ortsbürgermeister a. D.)

Wo sich die nördlichen Ausläufer des Hunsrücks tief in das spitze Rhein-Mosel-Dreieck hinein schieben, liegt eingebettet in eine weite, nach Westen geneigte Hangmulde, die Ortschaft Waldesch. Die Struktur der Ortslage entstand durch die Quell- und Oberlaufmulden des Esch- und Konderbaches.

Die Gemarkung umfasst 335 ha, hat eine Höhenlage von durchschnittlich 300 m über NN und ist ringsum von den ausgedehnten Koblenzer, Rhenser, Bopparder und Dieblicher Waldungen umgeben. Waldesch grenzt unmittelbar an den Koblenzer Stadtwald und ist von der Stadtmitte Koblenz rund 10 km, von Rhein und Mosel 4 bis 5 km entfernt. Die Autobahnauffahrt zur A 61 ist 4 km entfernt und durch eine gut ausgebaute Anbindung, der Bundesstraße - B 327 -, schnell erreichbar.

Über die Landesstraße, der L 208, sind die Ortschaften Rhens am Rhein und Dieblich an der Mosel gut anzufahren.

Die Großstadt Koblenz kann über die Bundesstraße B 327 durch den öffentlichen Nahverkehr oder mit dem Pkw unmittelbar erreicht werden. Gut ausgebaute Wanderwege garantieren einen sicheren und schönen Ausflug in die Wälder der Stadt Koblenz.

Um die Ortslage ranken sich Wiesen und Wälder, hauptsächlich Streuobstwiesen, die in allen Himmelsrichtungen von Laub- und Tannenwäldern eingefasst werden. In diese üppigen Landschaftsformen in reizvoller Höhenlage, die den Blick freigeben in Eifel, Taunus und in die Täler von Rhein und Mosel mit romantischen Bachläufen, hat sich die Ortschaft Waldesch in über 1000 Jahren entwickelt.

Die Gemarkung besteht im wesentlichen in ihren Böden aus Schiefergestein und Quarzit (Rücken der Wasserscheide), die im Gang der erdgeschichtlichen Entwicklung einen nährstoffarmen, sandigen bis lehmigen Boden als flachgründige Verwitterungsdecke ergab. Klimatisch nimmt Waldesch eine Mittelstellung, zwischen dem etwas trockenen und wärmeren Klima der Täler von Rhein und Mosel und der rauerer Luft des Hunsrücks mit kühlem Sommer und niederschlagsreichem Winter, ein.

Die Anfänge von Waldesch verbergen sich im Dunkel der Geschichte. Aus dem Jahre 1019 datiert eine Urkunde, wonach Kaiser Heinrich II. dem Kloster Kaufungen u. a. eine Siedlung namens Asch im Trechirgau schenkte. Historiker nehmen an, dass dieses Asch identisch ist, mit dem heutigen Waldesch.

Bei dem Versuch der Namensdeutung leitet sich das mittelhochdeutsche „Asch“ aus dem althochdeutschen „esc“ ab. Da der Eschbaum den gleichen Wortstamm aufweist, nimmt man ihn gern als Namensgeber für den Ort an. Nach einem anderen Deutungsversuch bezeichnet der Wortbestandteil „esch“ die Acker- und Feldflur.

1070 nennt sich der Ort „Ascia“, 1414 „Esche“, 1575 auf der Mercatorkarte „Waldt Esch“ und seit 1611 „Waldesch“.

Ausgrabungen, die in der früheren Zeit stattfanden, lassen vermuten, dass Waldesch schon viel früher besiedelt war, als die vorgenannte Urkunde belegt. Hügelgräber (Hünengräber), Spuren von Siedlungen, Funde von Gebrauchsgegenständen u. a. m. berechtigen zu dieser

Vermutung. So darf man annehmen, dass die indogermanischen Kelten die engere und weitere Gegend seit der älteren Hallstattzeit (750 bis 450 v. Chr.) bevölkerten. Die Treverer, ein Mischvolk zwischen Kelten und Germanen beiderseits der Mosel (54 bis 52 v. Chr.), Römer und Germanen (Franken) folgten nach.

Die Römerstraße in Waldesch erinnert daran, dass die alte römische Heerstraße von Trier über den Hunsrück durch das heutige Waldesch nach Koblenz führte. In der Nähe des Ortes, im Flurdistrikt „Lehnung“ soll eine bedeutende Herberge für durchziehende römische Kaufleute und Legionäre bestanden haben. Spuren römischer Siedlungen findet man in unmittelbarer Nachbarschaft im nahen Koblenzer Stadtwald, wie der Schüllerhof, der Merkurtempel, römische Landhäuser, Siedlungen und vorgeschichtliche Gräberfelder am Silberkaulbach und an der Augustahöhe.

Im nachfolgenden wechselvollen Ablauf der Geschichte gaben die verschiedensten Grundherren dem Ort und seinen Menschen unter der Landeshoheit der Erzbischöfe und Kurfürsten von Trier im „Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation“ das Gepräge. Wenn ein Chronist aus dieser so genannten Lehns- und oder Feudalzeit erzählen könnte, so müsste er von materieller Not und geistiger Unfreiheit, von tiefster Armut und grenzenlosem Leid und Elend der Menschen aus Friedens- und mehr noch aus Kriegszeiten berichten. Unter der Auswirkung der französischen Revolution mit ihren weltveränderlichen Ideen wurde das Feudalsystem beendet.

Das neue Recht führte u. a. die Freiteilbarkeit des Grundbesitzes unter alle Erben ein und ergab dadurch bis auf den heutigen Tag eine Zersplitterung der Gemarkung in kleinste Parzellen.

Damals und bis in die Mitte des zwanzigsten Jahrhunderts hinein bildeten Landwirtschaft und Viehzucht die wesentlichen Lebensgrundlagen der Bevölkerung, wobei die meisten auf Nebenerwerbsmöglichkeiten zur Sicherung eines Existenzminimums angewiesen waren. Durch die unmittelbare Nachbarschaft der umliegenden Wälder bot sich deren Mitbenutzung im Rahmen des Möglichen geradezu an.

So erlauben althergebrachte prekaristische Rechte den Waldeschern Bürgern, dass sie Laubstreu und Dürholz im Koblenzer Stadtwald nutzten und ihr Rindvieh dort zur Weide führen konnten.

Die Waldescher Gemarkung war bis um 1800 eine relativ kleine Rodungsinsel inmitten der ausgedehnten Waldungen von nur 224 ha. 1890 kamen 46 ha der seit 1605 bestehenden Erblehnung von Rhens („Lehnheck“, „Lehnung“, mundartlich „Linnigg“), 1922 kamen 63,5 ha des Koblenzer Stadtwaldes in Ablösung o. a. prekaristischer Rechte hinzu.

Die neuen Gebiete wurden gerodet und in Acker- und Wiesenland überführt. Weitere Rodungen bisheriger Holzungen in der ursprünglichen Gemarkung und in Nachbargemarkungen erweiterten die landwirtschaftliche Nutzfläche. Dies war deshalb bedeutungsvoll, weil um die Mitte des Neunzehnten-Jahrhunderts die Rindviehhaltung von der bisherigen (1830) Weide- auf Stallfütterung umgestellt wurde. Und schließlich war die Bevölkerung von Waldesch von 336 Einwohnern im Jahre 1786 auf 560 Einwohner im Jahre 1850 angewachsen. 1875 zählte man 630 Einwohner, darunter 1 Forstgehilfe, 1 Lehrer, 16 Ackerer (die meisten mit Nebenerwerb), 7 verschiedene Handwerker, 157 Tagelöhner; die beiden letzten Gruppen meistens mit landwirtschaftlichen Nebenerwerb.

Die ungünstigen Verkehrsverhältnisse früherer Zeiten erschwerte vor allem die Existenz der Tagelöhner (Arbeiter), mussten doch zumeist die Wege zur Arbeitsstelle in langen Fußmärschen zurückgelegt werden. Erst 1928 wurde eine Buslinie (in Privatinitiative) von

Waldesch über Rhens nach Koblenz eingerichtet. 1938 wurde schließlich die B 327 dem Verkehr übergeben und auf ihr der Busverkehr Linien mäßig betrieben. Damit konnten manche Arbeitnehmer ihre Arbeitsstelle in Koblenz bequemer als bisher erreichen.

Seit den Anfängen der Preußenzeit betrieb man die Forstwirtschaft intensiver. Dadurch fanden viele Waldescher in den nahen Forsten, besonders im Koblenzer Stadtwald, Arbeit und Brot. Aus den Jahren um 1910 wird berichtet, dass im Koblenzer Stadtwald durchschnittlich 40 bis 50 Waldescher eine Vollerwerbstätigkeit hatten und weitere 40 bis 50 meist weibliche und jugendliche Aushilfskräfte von März bis Mai und 4 Wochen im Spätherbst Arbeit fanden. So erscheint Waldesch in früheren Zeiten als typisches Arbeiter-Bauerndorf, dessen sozialökonomische Struktur weitgehend durch Doppelerwerbstätigkeit geprägt war. Noch für das Jahr 1933 spiegelt sich das Bild der Erwerbstätigen nach folgenden Prozentpunkten:

- 55,8 % Arbeiter (einschließlich Handwerker),
- 6,3 % Angestellte und Beamte,
- 37,9 % in der Landwirtschaft Beschäftigte.

220 Haushalten standen 126 landwirtschaftliche Betriebe mit mehr als 0,5 ha Betriebsgröße gegenüber. Damit betrieben 56 % der Familien Landwirtschaft und Obstbau im Haupt- oder meist Nebenerwerb. In Wirklichkeit dürfte der Prozentsatz erheblich höher gelegen haben, weil die Betriebe unter 0,5 ha als Zwergbetrieb nicht erfasst waren. Auffallend stark verbreitet war die Landwirtschaft als Nebenerwerb, wobei vor allem vor und nach dem 2. Weltkrieg der Obstbau von erheblicher Bedeutung war.

Die Zählung von 1950 bestätigte im wesentlichen diese wirtschaftliche und soziale Struktur mit geringen Abweichungen.

Im Sog des deutschen Wirtschaftswunders etwa ab 1955 setzte dann ein stürmischer Wandel ein. Dabei reduzierte sich die Anzahl der landwirtschaftlichen Betriebe bis 1987 auf 5; davon kann nur der größte als Haupterwerbsbetrieb angesehen werden.

Aufgrund der Betriebsschließungen wurden 1968 gar 20 % der Gemarkung Waldesch als Öd- oder Brachland (Sozialbrache) festgestellt. Die resignierenden Landwirte nutzten die besseren Verdienstmöglichkeiten in der Wirtschaft oder auch bei behördlichen Einrichtungen.

Die jungen Menschen strebten nach qualifizierter Bildung und Ausbildung, um damit bessere Existenz- und Weiterbildungschancen zu erhalten.

Der allgemeine wirtschaftliche Aufschwung brachte zahlreiche neue Behörden und freie Wirtschaftsbetriebe in die Koblenzer Region. Das ergab eine starke Nachfrage nach Bediensteten und damit auch vermehrten Zuzug ortsfremder Menschen nach Waldesch.

Weil Koblenz den erhöhten Bedarf von Wohnraum nicht genügend erfüllen konnte, suchte man Abhilfe im Umland.

Durch seine landschaftlich reizvolle, klimatisch und verkehrsmäßig günstige Lage bot sich Waldesch vielen Wohnungssuchenden in idealer Weise für ein Eigenheim im Grünen an. So setzte eine rege Neubautätigkeit ein, die schwerpunktmäßig durch Erschließung des Gebietes „König von Rom“, einstmals Walddistrikt des Koblenzer Stadtwaldes und 1922/23 der Gemeinde Waldesch übereignet, bis zum Jahre 1971 eine Steigerung der Einwohnerschaft von 980 im Jahre 1959 auf 2350, der Häuserzahl von 166 auf 496 und der Anzahl der Wohnungen von 209 auf 720 und bis 1985 auf 900 ergab. Das bewirkte auch eine grundlegende Umschichtung der Bevölkerungsstruktur: Umfasste diese 1950 noch 70 % ortsbürtige Personen und nur 30 % Neubürger, so zählte man 1966 nur mehr 41 % ortsbürtige Menschen und 59 % zugezogene Einwohner mit damals steigender Tendenz.

Einen starken Wandel verzeichnete man auch in sozialökonomischer Hinsicht: So veränderte sich von 1950 bis 1970 die Zahl der Arbeiter und nichtselbstständigen Handwerker (einschließlich der Lehrlinge) von 47 auf 31 %, die Zahl der Angestellten und Beamten von 4,2 % auf 55 %, die Zahl der Selbstständigen (u. a. auch Landwirte und mithelfende Familienangehörige) von 49 auf 11 %, die Anzahl der Erwerbstätigen insgesamt von 498 auf rund 800 Personen.

Mit vorstehend aufgezeigter Umstrukturierung müssen in ursächlichem Zusammenhang die vermehrten wirtschaftlichen Möglichkeiten der Bürger und auch der Gemeinde gesehen werden.

Wenn in früheren Generationen Waldesch als eine der finanzschwächsten Gemeinden galt, so hat sich dies wesentlich gewandelt. So erscheinen nicht nur die Wohnanlagen der Neubürger als reizvolle Eigenheime, sondern auch viele Altbürger haben sich neue Häuser gebaut oder auch ihre alten Häuser innen und außen renoviert und neu gestaltet.

Auch die Gemeinde hat vieles geschaffen an Neueinrichtungen oder zeitgemäßen Verbesserungen. Alles in der Zielsetzung, für ihre Bürger mehr Lebensqualität anzustreben. Es seien genannt: Vergrößerung der Grundschule 1965/66 mit Turnhalle 1972, Neuanbau der Pfarrkirche St. Antonius mit Kindergartenbau 1962/63/64 und 3-gruppiger Kindergarten ab 2001. Der Sportplatz 1962 mit neuem Sportlerheim 1985 und Grillhütte, Erweiterung des Friedhofs, Neubau der Friedhofshalle und die Errichtung der Urnenmauer 1995. Be- und Entwässerung mit moderner Kläranlage 1965/66, Ausbau der Ortsstraßen 1995 bis 1997 und der Koblenzer Straße 2002. Feuerwehrgerätehaus 1962, neue Gestaltung des Dorfplatzes mit Bürgerhaus und Gaststätte 1997. Ausbau der Ortsdurchfahrt von Waldesch, der Landesstraße 208, mit Kreisverkehrsanlage in Richtung Dieblich ab 2005.

Alles in allem hat Waldesch einen bemerkenswerten Entwicklungsprozess hinter sich, es wandelte sich vom Arbeiter-Bauern-Dorf zu einem bevorzugten Wohnort in engster Nachbarschaft der Stadt Koblenz und besonders des Stadtwaldes mit seinem hohen Freizeitwert.

Die Altbevölkerung erlebte eine „Entbäuerlichung“ mit der Abkehr von der Landwirtschaft und Hinwendung zur städtischen Arbeitswelt und analog der Übernahme städtischer Lebensgewohnheiten, -formen und Wertvorstellungen.

In diesen Wandlungsprozess passt hinein, dass die Gemeinde sich viele Jahre sehr erfolgreich an dem Landeswettbewerb „Unser Dorf soll schöner werden“ beteiligte.

Waldesch löste sich im weitesten Sinne in verschiedenster Hinsicht aus der Isolation der Vergangenheit, aus allzu engräumigen Beziehungen und strebte eine großräumigere und großzügigere Entwicklung an.

Sogar über die Grenzen reichte dieses Streben: Die seit 1966 bestehende Partnerschaft mit dem französischen Partnerort Lucenay-Lès-Aix (Burgund/Frankreich) gilt als Beweis, über das Verstehen- und Kennenlernen von Menschen jenseits der Grenzen zum Abbau von Vorurteilen oder gar feindseligen Traditionen zu kommen und so zu Toleranz, Achtung und Freundschaft zu finden - als kleiner Beitrag in dem Bemühen um Frieden und Freiheit aller Völker.

Die erstrebenswerte weitere positive Fortentwicklung von Waldesch als bevorzugtes Wohnsiedlungsgebiet im Großraum Koblenz wird wesentlich davon abhängen, inwieweit auch in Zukunft nicht nur ein Nebeneinander sondern ein Miteinander der Einwohner erreicht werden kann.

Wo sich die nördlichen Ausläufer des Hunsrücks zu dem Zusammenfluss von Rhein und Mosel hin abflachen, dort liegt Waldesch – Heimat in einem attraktiven Wohnort.